Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsabholung von der Druckerei wöchentlich 30 Pfg., monatlich 1,20 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner kann der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Anzeige verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Unverlangte Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts- Blatt

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Insertionspreis 15 Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis 12 Pfg., Reklamen 30 Pfg., alles mit 40% Teuerungszuschlag. Zeitraub- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. 75 Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Etwaige Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Netzpreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen versch. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 60 | Donnerstag den 13. März 1919 | 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung über Brennholz.

Die in § 2 Absatz 1 der Verordnung über Brennholz vom 30. März 1918 festgesetzte letzte Frist für die Ablieferung des Pflichtholzes (1 Raummeter von 2 Hektar Waldfläche) läuft mit dem **31. März dieses Jahres** ab.

Die Waldbesitzer im Regierungsbezirk werden deshalb hiermit aufgefordert, ihrer Lieferungspflicht bis Ende dieses Monats zu genügen, andernfalls sie ihre Bestrafung nach § 14 der Verordnung vom 30. März zu gewärtigen haben.

Den Ortsbehörden bleibt überlassen, die walbesitzenden Gemeindemitglieder auf diese Verordnung ungesäumt noch ausdrücklich hinzuweisen. 841 B H.

Dresden, am 8. März 1919.

Die Kreishauptmannschaft.

Auf Blatt 119 des Handelsregisters des hiesigen Gerichts, die Firma **Nossener Dampfpflugsbetriebsgesellschaft** mit beschränkter Haftung in Rittergut Limbach betr., ist heute eingetragen worden, daß das Stammkapital durch Beschluß der Gesellschafter vom 27. Dezember 1918 auf 171 000 Mk. erhöht worden ist.

Wilsdruff, am 7. März 1919. 2540

A Reg. 26/19 **Amtsgericht.**

Es wird höflichst gebeten, alle Inserate möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr vorm. aufzugeben.

Für die Bekanntmachungen aus dem Handelsregister und — außer bei kleineren Genossenschaften — aus dem Genossenschaftsregister ist bei dem unterzeichneten Gericht an die Stelle der Leipziger Zeitung die Sächsische Staatszeitung getreten.

Zum Zwecke der Klarstellung wird dies besonders bekannt gegeben.

Wilsdruff, am 11. März 1919. V Reg. 41/19.

2541 **Amtsgericht.**

Freitag den 14. März von 8—11 und 2—5 Uhr in der neuen Schule Verkauf von

roten Möhren 1 Pfund 14 Pfennige
gelben Möhren 1 Pfund 8 Pfennige
Strunkkohlrabi 1 Pfund 4 Pfennige

Wilsdruff, am 12. März 1919.

2544 **Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.**

Kesselsdorf.

Brotmarkenausgabe

Freitag den 14. März von 2—3 Uhr nachmittags.

Kesselsdorf, am 12. März 1919.

2545 **Der Gemeindevorstand.**

Oberschlesien von den Polen bedroht.

Auswandern?

Von besonderer Seite wird uns geschrieben.

Die Offiziere des Heeres und der Marine waren wohl die ersten, an die, schicksalsschwer wie das Verhängnis, das über unserem Vaterlande im ganzen und über allen seinen Teilen lastet, die Frage herantrat: sollen wir hierbleiben, trotz Zerstörung unseres ganzen Standes und Berufes, trotz unsichersier Zukunft, die für uns und unsere Familien nur noch übriggeblieben ist? Oder sollen wir „hinaus ins feindliche Leben" — zu fremden Völkern, wo man uns als Lehrer und Meister des Kriegshandwerks willige Aufnahme bietet? Es kamen sehr bald Gerüchte auf, daß gewisse fremde Mächte sogar heimlich in Deutschland Offiziere anwerben ließen, ihnen freie Fahrt und gute Entlohnung anböten, und das Für und Wider dieser Frage begann die Gemüter namentlich der beteiligten Volksgenossen mehr und mehr zu beschäftigen. Daß sie, abseits der Öffentlichkeit, eine stets wachsende Zahl von Federn in Bewegung setzt, kann keinem Kundigen verborgen bleiben.

Aber der Offizierberuf ist nicht der einzige, der seine Zukunft in Deutschland in Frage gestellt sieht. Im Wirtschaftsausschuß der Nationalversammlung fiel kürzlich bereits am Regierungstische die Bemerkung, daß die Abwanderung der Intelligenz nach fremden Ländern begonnen habe. Man wird dabei wohl in erster Reihe an Techniker und Ingenieure, aber auch an Lehrer und Chemiker, an freie geistige Arbeiter wie an junge Kaufleute zu denken haben, die sich nicht mit einem allenfalls sicheren und bequemen, dafür aber engen und begrenzten Arbeitsleben begnügen wollen. Denen Leben gleichbedeutend ist mit dem Regen aller ihrer Kräfte, die im Großen schaffen und wirken wollen, weil sie die muffige Stubenluft der kleinen Kontore und Amtsbureaus nicht vertragen können, die sich das Maß ihrer persönlichen ihrer beruflichen und schließlich auch ihrer politischen Freiheit nicht tropfenweise zuzählen lassen wollen von Leuten, denen sie die Fähigkeit, Vorsehung in diesem Sinne zu spielen, absprechen. Wir wissen, wie gerade die besten deutschen Köpfe in den Zeiten der Reaktion den Staub des Vaterlandes von den Füßen geschüttelt haben und wie manche jenseits der deutschen Grenzen zu Ruhm und Ansehen gelangt sind — die meisten allerdings, um nach vorigen Jahrzehnten in der fremden Umgebung aufzugehen. Der berühmte deutsche Kulturdünger! Jetzt haben furchtbarste Niederlage nach außen und nicht endenwollende Unruhen im Innern sich miteinander verbunden, um über unser armes Vaterland ein Zeitalter heraufzuführen, vor dem viele Geister sich mit Grausen abwenden. Zu der Schönfärberei offizieller Lobredner des neuen Systems können sie sich nicht entschließen. In den ersten Wochen mochte auch mancher Zweifler noch hoffen, daß es besser werden würde, aber die Flittermonate sind längst vergangen, und der Ausblick in die Zukunft gestaltet sich wenig verheißend. Aus den zunehmenden Schwierigkeiten der inneren Lage findet die Regierung keinen anderen Ausweg als immer weiteres Entgegenkommen gegen die Forderungen der Arbeiter. Das muß aber mehr und mehr zu einer ausgesprochenen Einseitigkeit in der Behandlung aller wichtigen Lebensverhältnisse des Volkes führen und damit zu einer Verkürzung der Interessen derjenigen Stände, die nicht den Vorzug genießen, den handarbeitenden Klassen zugezählt zu werden. Was ihnen also droht, ist eine Verkümmerung ihres Lebensinhaltes, der selbstverständlich viele sich unter allen Umständen rechtzeitig entziehen wollen. Dabei mag auch die Erwägung mitsprechen, daß sie, wie die Dinge nun einmal liegen, ihrem Vaterlande als Auslandspioniere größere Dienste werden leisten können, als wenn sie sich hier gegen ihre innerste Natur in Verhältnisse hineinbringen lassen, die nach ihrer Ansicht den wirtschaftlichen Tod bedeuten würden. So steht für sie die Wahl; mit patriotischen und moralischen Verwarnungen ist gegen einen solchen Zwang der Umstände nicht viel auszurichten.

Höchstens ein Mittel könnte noch etwas helfen: wenn die Deutschen endlich aufhören wollten, sich gegenseitig in Haß und Feindschaft zu zerfleischen. Solange sie aber fortfahren, die Partei über das Vaterland zu stellen, geben sie als Ganzes jedem einzelnen von uns ein bitterböses Beispiel von Vaterlandsliebe — wie sie nicht sein soll. Wer schließlich diesem fortgesetzten Brudermord aus dem Wege geht, braucht darum noch lange nicht ein schlechter Sohn seines Volkes zu sein.

Neue Lebensmittelverhandlungen.

Das Eingreifen Englands.

Berlin, 11. März.

Die Wiederaufnahme der Lebensmittelverhandlungen mit der Entente sind in Gang gekommen. Die Beratungen sind dieses Mal in Brüssel, wohin sich die deutschen Vertreter schon begeben haben.

Daß es so schnell wieder zu neuen Verhandlungen gekommen ist, muß dem Eingreifen Englands zugeschrieben werden. Reuter teilt nämlich dazu aus Paris mit, daß während der Sitzung des Rats der Zehn ein Telegramm von General Plumer, dem Befehlshaber der britischen Streitkräfte am Rhein, eintraf, worin er dringend aufforderte, die unter seinen Augen leidende Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versehen, um Unordnung zu verhüten und auch aus Gründen der Menschlichkeit. Das Telegramm Plumers machte einen solchen Eindruck, daß der Rat alle Einsprüche zurückzog und beschloß, seine Maßnahmen für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmittel fortzusetzen und die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Oberschlesien von den Polen bedroht!

Aufmarsch von vier polnischen Heeren.

Schon lange gärt und brodelt es in Oberschlesien, namentlich an der polnischen Grenze. Nunmehr ist aber die polnische Gefahr über Nacht brennend geworden.

Mit allen Mitteln suchen die Polen unsere Grenzschutztruppen zu zermürben, bei der Bevölkerung aber eine für den großpolnischen Einmarsch geneigte Stimmung zu erzeugen. Dazu dienen ihnen nachweislich die Lebensmittelmassen, die sie von der Entente für das angeblich hungernde Polen erbettelt haben. Mehl, Kaffee, Butter und Speck werden zu billigen Preisen verteilt mit dem Hinweise, daß sie noch billiger würden, wenn erst die polnische Herrschaft anbreche. An Soldaten des Grenzschutzes werden Lebensmittel, namentlich Butter, mit der Anweisung abgegeben, damit Handel zu treiben. Als Gegenleistung müssen die Soldaten sich schriftlich verpflichten, Gewehr bei Fuß dem polnischen Einmarsch zuzusehen. Die Polen trachten, wie man weiß, vor allem nach den oberschlesischen Kohlengruben.

Wachsender Kohlenbergarbeiterstreik.

Von Spartakisten und polnischen Hetzern geschürt, nimmt die Streikbewegung in Oberschlesien ebenfalls weiter zu. Bis jetzt streiken schon 30 Grubenbetriebe mit über 20 000 Mann. Man rechnet mit dem Ausbruch von Unruhen, weshalb von Kaltweiler stärkere Truppenmengen nach der Gegend von Laurahütte geworfen worden sind. Wie es heißt, sollen die von Hetzern aufgewiegelten Aufständischen unter Führung von Spartakisten mit Gewalt sich den Grenzübergang erzwingen wollen, um sich mit den polnischen Arbeitern in Czeladz (Polen) zu vereinigen. Diesem Vorhaben wird mit Nachdruck entgegengetreten werden.

Der Kampf um die Reichshauptstadt.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß es sich in Berlin lediglich um einen mehr oder weniger umfangreichen Aufruhr lediglich radaulustiger Elemente handele. Nein, der Kampf geht um den Besitz der Hauptstadt, um die Frage Nationalversammlung oder Rätesystem, um Sein oder Nichtsein des Reiches. Daher auch die ungeheure Erbitterung, mit der der Kampf geführt wird.

Groß-Berlin ist ein einziges gewaltiges Kampffeld mit einer Front, die sich mit Leichtigkeit auf 40 bis 50 Kilometer erstrecken dürfte. Dazu handelt es sich um Straßenkämpfe, also um Gefechtshandlungen, die erfahrungsgemäß zu den allerschwersten in der Kriegsgeschichte gerechnet werden. Man denke nur an die furchtbaren Kämpfe, die unsere Truppen 1914 in Belgien zu bestehen hatten und die zu den blutigsten des Weltkrieges gehören. In Berlin ist die Situation für die Regierungstruppen noch heikler wie damals. Die Belgier waren keine ausgebildeten Soldaten, die Spartakisten sind es, jene verfügten nicht über Geschütze, Minenwerfer, Flieger und Handgranaten, diese haben alle modernen Hilfswaffen. 1914 standen uns unbeschränkte Truppenmassen zur Verfügung, heute ist das nicht der Fall. Die Freikorps sind eine geradezu hervorragend geführte Truppe, die jede Höchstleistung willig hergibt; ihre Kopfstärke ist aber leider nicht so groß, als man wünschen möchte. Weiter gibt es in Berlin neben den Spartakisten und ihrem Anhang auch noch Truppen, deren Haltung unklar war, wie die Folge gezeigt hat, und die auch noch überwacht werden mußten. So die Volksmarinedivision, ein Teil der republikanischen Soldatenwehr und auch noch die sogenannten Garderegimenter, d. h. die alten Ersatzbataillone mit ihren selbstgewählten Führern. Teile von diesen machten manchmal mit, manchmal blieben sie auch „neutral", und oft genug gingen sie im gefährlichsten Augenblick zum Feinde über. Sie erfreuten sich deshalb bei den schneidigen Freikorps keiner Beliebtheit, wurden von diesen vielmehr höchst mißtrauisch angesehen, so daß man diesmal den Ausbruch offener Feindseligkeiten jeden Augenblick befürchtete. In diesem Zustande ist nun eine erfreuliche Änderung eingetreten und die fraglichen Truppenteile sind nun, soweit sie nicht aufgelöst wurden, restlos unter das Kommando der Freikorps eingeschwenkt.

Fraglos sind die Spartakisten den Regierungstruppen

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF